



Die Kreise Verden, Rotenburg und Zeven

Siebern, Heinrich

Hannover, 1908

Zeven.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95749](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95749)

einen Seite des Mantels ist die in Fig. 174 dargestellte Kreuzigungsgruppe angebracht, auf der anderen Seite der Name IOANNES PAVLI IVNIOR.

Eine silberne teilvergoldete Hostiendose mit eingraviertem Wappen und der Inschrift: MARGRETA WIERICHS 1670 den 6 Juny — G.M. — A.M. Von den Goldschmiedzeichen ist nur der Bremer Beschaustempel zu erkennen.

Hostiendose.

Eine silberne bauchige Kanne von ähnlicher Form wie Fig. 149, ohne Deckel 27 cm hoch, hat die nebenstehenden Goldschmiedzeichen und die Inschrift: „ALTARS : KANNE : DER : KIRCHEN : ZV : WILLSTADT : GEHÖRIG : WIG = 88³/₄ = Lot · 14 · Lot = SILB : 1747“.

Kanne.

Zwei silbervergoldete Kelche, 22 cm hoch und von gleicher Formgebung; auf dem Sechspfäßfuß ein kleines Relief, eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes darstellend; der Ständer sechseckig, auf den sechs Zapfen des Knaufes der Name IHESVS; die Kuppa fast zylindrisch und unten abgerundet. Die vorkommenden Goldschmiedzeichen sind hierneben abgebildet, — eine 14 cm große Patene mit einem Weihekreuz in Tatzenform.

Kelche.

Ein Taufbecken aus Messing von 54 cm Durchmesser trägt auf dem Rand die Widmung: WOLLER · TIMMEKEN · HAT · DIESE · TAVFFE · AN · DIE · KIRCHEN · VOR · ERTH · ANNO · 1647.

Taufbecken.

Zeven.

Klosterkirche.

Literatur: Arnoldi, historia Slavorum. — Becker, Umständliche Geschichte der freien Stadt Lübeck. — Wiedemann, Geschichte der Herzogtümer Bremen - Verden. — Kottmeier, das Kloster Zeven. — Mithoff, Kunstdenkmale V.

Quellen: Lappenberg, Hamburger Urkundenbuch. — Hodenberg, Zevener Urkundenbuch. — Sudendorf, Urkundenbuch. — Vogt, monumenta. — Zevener Pfarrchronik.

Zeven wird in einer Urkunde vom Jahre 986 zuerst, und zwar Kivinan á genannt. Kivinan á bedeutet Hader-Wasser oder Streitaue. In vorgeschtichtlicher Zeit ist also entweder an der hier fließenden Aue oder um dieselbe ein Streit geführt worden. Spätere Schreibweisen des Namens sind Scivena, Cyvena, Zcivena, Quivena, Tzevena, Kivona, Tzevona, Scivena, Skhevena, Zevena, Tzevena, Chyvena, Ztivena, Szevena, Scevena^{*)}). Mit dem zuerst angeführten Namen wird ursprünglich nur ein großer Wald bezeichnet, in dessen Einsamkeit später das Heeslinger Kloster verlegt wurde.

Geschichte.

Im Jahre 1141 erbaten und erhielten der Propst Luitmund und die Äbtissin Hathui des Klosters Heeslingen vom Erzbischof Adalbero die Erlaubnis

*) Etwa ein Kilometer südlich vom jetzigen Flecken lag das im Jahre 1226 urkundlich genannte Dorf Horne, das später verwüstet und verbrannt, in der Nähe des Klosters wieder aufgebaut wurde.

zur Verlegung des Klosters nach Zeven als an „einen einsamen, für die Bewahrung der Klosterzucht geeigneten Ort“ (s. Heeslingen). Bis 1150 hatte man die Klostergebäude und die Kirche fertiggestellt, so daß jetzt tatsächlich die Übersiedelung des Klosters erfolgen konnte. Besitztum und Gerechtsame des Klosters Heeslingen wurden der neuen Gründung überwiesen, die bis zum Jahre 1164 noch den Namen „Neu-Heeslingen“ führte und von da an erst als Kloster Zeven erscheint. Wenigstens nannte sich Luitmund bis zu diesem Jahre stets noch Propst von „Neu-Heeslingen“; allerdings ist in einer Urkunde des Kaisers Friedrich I. vom 22. April 1158 schon vom Kloster Cyvena die Rede, das damals in all seinen Privilegien und Besitzungen bestätigt wird.

Die Äbtissin Hathui erlebte die Verlegung des Klosters nach Zeven nicht mehr; sie starb schon im Jahre 1142 und war die letzte Äbtissin des Klosters. Nach ihr wurden nur Priorinnen erwählt, und Pröpste traten an die Spitze des Klosters, unter deren weiser und tatkräftiger Regierung dasselbe bald zu großem Reichtum und Ansehen kam. Seine durch Schenkungen, Kauf und Tausch erworbenen Güter, Höfe und Häuser lagen überall zerstreut, seine Zehnten, Renten und andere Einkünfte bezog es aus weiter Ferne, aus Minden und Verden, aus Bremen und Stade, aus Kedingen, Lübeck und Mecklenburg. Die Menge dieser Güter und Einkünfte machte die Anstellung eigener Güterverwalter nötig, die vom Papste selbst ernannt wurden, so Diedrich Wend, Dechant zu St. Willehadi in Bremen; Burchard Negenborn, Domherr zu Hildesheim; Johann Mißnick, Dechant zu Wildeshausen. In Stade war für das Kloster eine besondere Einnahme-, Hebe- und Rechnungsstelle eingerichtet. Unter den Pröpsten waren es besonders Johannes Monik, Ortgies Spaden, Lueder Bramstedt und Konrad Klenke, die durch vorteilhafte Käufe die Besitzungen des Klosters zu vermehren wußten. Dieses wurde freilich dadurch auch in mancherlei Rechtshandel hineingezogen und mehrfach gezwungen, seinen Besitz zu behaupten, wenn benachbarte Grafen und Ritter in vermeintlichem Recht Güter des Klosters an sich gerissen hatten. Wohl machte sich auch hier die nachteilige Wirkung des Reichtums auf das Leben der Insassen bemerkbar, doch blieb das Kloster, in dem der Erzbischof von Bremen oft längere Zeit verweilte, in hohem Ansehen, so daß seine Pröpste mehrfach zu anderen kirchlichen Ämtern berufen wurden. Schon Luidmuds Nachfolger, Propst Diedrich, wurde 1186 Bischof von Lübeck; mehrere waren Abt zu St. Marien in Stade oder Dompropst zu Bremen usw.

Unter dem eben genannten Propst Diedrich wurde das Kloster auch in die Streitigkeiten verwickelt, die sich nach der Rückkehr Heinrichs des Löwen aus seiner Verbannung nach England erhoben. Von Stade aus, das der Erzbischof Hartwig II. dem Herzog ausgeliefert hatte, suchte dieser seine Lande wieder zu erobern. Damals wurden die in der Nähe von Stade gelegenen Güter des Klosters verwüstet, und mehr noch litt unter den wiederholten Einfällen der Lüneburger und des Prinzen Heinrich (Sohn Heinrichs des Löwen) das Kloster selbst. Hierhin hatten die umwohnenden Leute ihr Hab und Gut in Sicherheit gebracht; doch alles wurde ihnen genommen, und selbst die Nonnen

hatten lange Zeit hindurch bittere Not, ja quälenden Hunger zu erdulden. Auch von den langwierigen Kämpfen, welche der dem dänischen Königshause entsprossene Erzbischof Waldemar dadurch hervorrief, daß er 1192 versuchte, die Königswürde mit seinem geistlichen Amt zu vereinigen, blieb Zeven nicht unberührt, das an der Heerstraße mitten zwischen Bremen und Stade, den beiden Stützpunkten der kämpfenden Parteien lag. Erst das Jahr 1235 brachte Frieden und Ruhe wieder. Unter dem Propste Diederich II. (1221—1253) ward das Kloster vielfach von dem Ritter Hermann von Borsch belästigt, bis Herzog Heinrich von Sachsen, Pfalzgraf bei Rhein, zum Schutz des Klosters auftrat. Das wichtigste Ereignis im XIII. Jahrhundert war die Überlassung der Reliquien des hl. Vitus von seiten des Abtes Hermann und des Konvents des Klosters Corvey (17. Juni 1231), und im XIV. Jahrhundert die Ausstellung eines Ablaßbriefes (am 7. Juli 1335). Beide Vergünstigungen brachten dem Kloster viel Ehre und großen Geldgewinn. Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts war Propst Johann von Monik, der später als Dompropst nach Bremen kam, aber nach seinem Tode 1397 in der Kirche zu Zeven bestattet wurde, wo sein Grabstein noch erhalten ist. Er ließ durch eine lateinische (1379) und durch eine deutsche Urkunde dem Kloster alle seine Gerechtsame vom Erzbischof nochmals ausdrücklich bestätigen. Zu seiner Zeit (1387 und 1388) wurde das Kloster eine Beute umherstreifender Räuber, die unter dem Vorwande eines Kriegszuges das Kloster verheerten und die Kirche plünderten. Papst Urban VI. sprach am 8. April 1389 über diese „Kinder der Bosheit“ den Bann aus und belegte die Ortschaften, in denen sie sich aufhielten, mit dem Interdikt. Papst Bonifaz IX. aber erteilt am 11. April 1391 allen, die zur Heilung dieser großen Schäden des Klosters und der Kirche beitragen, einen weitreichenden Ablaß. Um das Kloster zu schützen vor den vielen Übergriffen der Ritter, welche die Güter des Klosters durch Raub an sich zu bringen suchten, stellte Propst Ortgies Spaden das Kloster 1428 unter den Schutz des Herzogs Otto von Braunschweig und Lüneburg. Aus demselben Grunde vereinigte der Propst Lueder Bramstedt, der 1468 die Würde erlangte, sich mit dem Abt zu Harsefeld und dem des Marienklosters zu Stade im Juni 1482 zu einem Schutz- und Trutzbündnis gegen alle Eingriffe in ihre geistlichen und weltlichen Rechte. Er ist außerdem der Erbauer der Straße von Bevern nach Bremen, soweit das Klostergebiet in Frage kommt (1474), und schenkte der Kirche den schönen kupfernen Taufkessel, der noch heute ihr schönster Schmuck und wertvollster Besitz ist. Unter seinem Nachfolger, Konrad Klencke, ward das Kloster 1499 durch die „schwarze Garde“ des Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg, als dieser vom Alten Lande mitten durch das Stift nach Hadeln zog, um dem Erzbischof das Land Wursten zu entreißen, verwüstet und beraubt. Die Nonnen hatten sich geflüchtet. Doch scheint der jetzt entstandene Schaden nicht so groß gewesen zu sein, wie ihn das Kloster hundert Jahre früher erlitten hatte.

Schon vorher hatte sich das Kloster der Bursfelder Kongregation (1425) angeschlossen, welche die strengen Regeln des hl. Benedictus wieder zur Geltung bringen wollte, und hier nicht ohne Erfolg. Während gegen Ende des XV. Jahrhunderts Priester und Mönche der größten Sittenlosigkeit

verfallen und die Klöster Stätten der Trägheit und vieler Laster geworden waren, hielt man im Kloster Zeven auf strenge Zucht und Sitte. Nur von einer Nonne wird berichtet, daß sie zu Fall gekommen sei; aber daß das ausdrücklich berichtet wird, beweist, daß sonst Sitte und Ordnung im Kloster herrschten. Dem Vordringen der Reformation, die trotz des Widerstrebens des Erzbischofs Christoph von Braunschweig aber unter der stillen Duldung des Domkapitels sich in dem Bistume Bremen rasch und kampflos ausbreitete und gegen 1535 schon fast alle Gemeinden und Kirchen erobert hatte, wider-setzte sich das Kloster mit aller Macht. Als sie nun aber doch im Flecken Zeven immer mehr Eingang fand und immer größeren Einfluß erlangte, stellten sich die Priester des Klosters als seien sie lutherisch, heirateten, teilten auch den Kelch im hl. Abendmahle aus und erklärten erst auf dem Sterbebette, daß sie im Grunde genommen doch gut katholisch geblieben seien. Der letzte dieser Heuchler war Melchior Funcke, der in einer Urkunde von 1603 genannt wird. Nach Funckes Tode kamen zwei Jesuiten nach Zeven, die durch die fortgesetzte Verhöhnung der neuen Lehre und durch ihren sittenlosen Wandel zu einer geharnischten Beschwerde der Zevener Bürger beim Erzbischof Johann Friedrich vom 11. Februar 1619 Anlaß gaben, worauf der Erzbischof dem Kloster die Anstellung und Besoldung eines lutherischen Pastors aufgab. Johannes Feind wurde hierzu berufen, mußte aber 1623 den Anfeindungen der im Kloster amtierenden katholischen Priester weichen; und auch sein Nachfolger Ernst Krüger wurde 1625 verjagt als die kaiserlichen Heere auf der Verfolgung des Königs Christian IV. von Dänemark nach Zeven kamen. Nun mußte alles wieder katholisch werden, und bis 1632 entehrte die Gemeinde eines lutherischen Pastors. Dann wurde aber auf des Bischofs Befehl Eberhard Fennius gewählt, und von nun an die Reihenfolge der lutherischen Geistlichen nicht mehr unterbrochen.

Unter den Schrecken des dreißigjährigen Krieges wie unter der Pest hat Zeven in diesen Zeiten viel zu leiden gehabt. Der Friede von Osnabrück und Münster im Jahre 1648 überließ die Bistümer Bremen-Verden den Schweden. Von der Königin Christine wurden die Einkünfte des Klosters Zeven durch Vertrag vom 28. Januar 1650 dem Generalleutnant Grafen Douglas als Anerkennung für die im Kriege geleisteten Dienste überwiesen mit der Bedingung, den im Kloster noch wohnenden neun Nonnen bis an ihr Ende Wohnung und Unterhalt zu geben, sowie die Kirche, Pfarre und Schule in Zeven allezeit in Bau und Besserung zu erhalten. Nach Beendigung des sog. Münsterschen Krieges (1675—1678), durch den die Lehnsherrschaft des Grafen Douglas und seiner Söhne ein Ende gefunden hatte, wurde das Amt Zeven 1681 der Königin Christine als Privatbesitz zugesprochen und ist das geblieben bis zu ihrem Tode im Jahre 1689. Danach wurde Zeven ein Königlich Schwedisches Amt, bis durch den Frieden von Stockholm am 20. November 1719 die schon 1715 von den Dänen besetzten und an Hannover-England verkauften Herzogtümer Bremen-Verden zu Hannover kamen. Im Laufe des siebenjährigen Krieges, nach der Schlacht bei Hastenbeck am 26. Juli 1757 kam es in Zeven zwischen dem Befehlshaber der Hannover-Englischen Truppen,

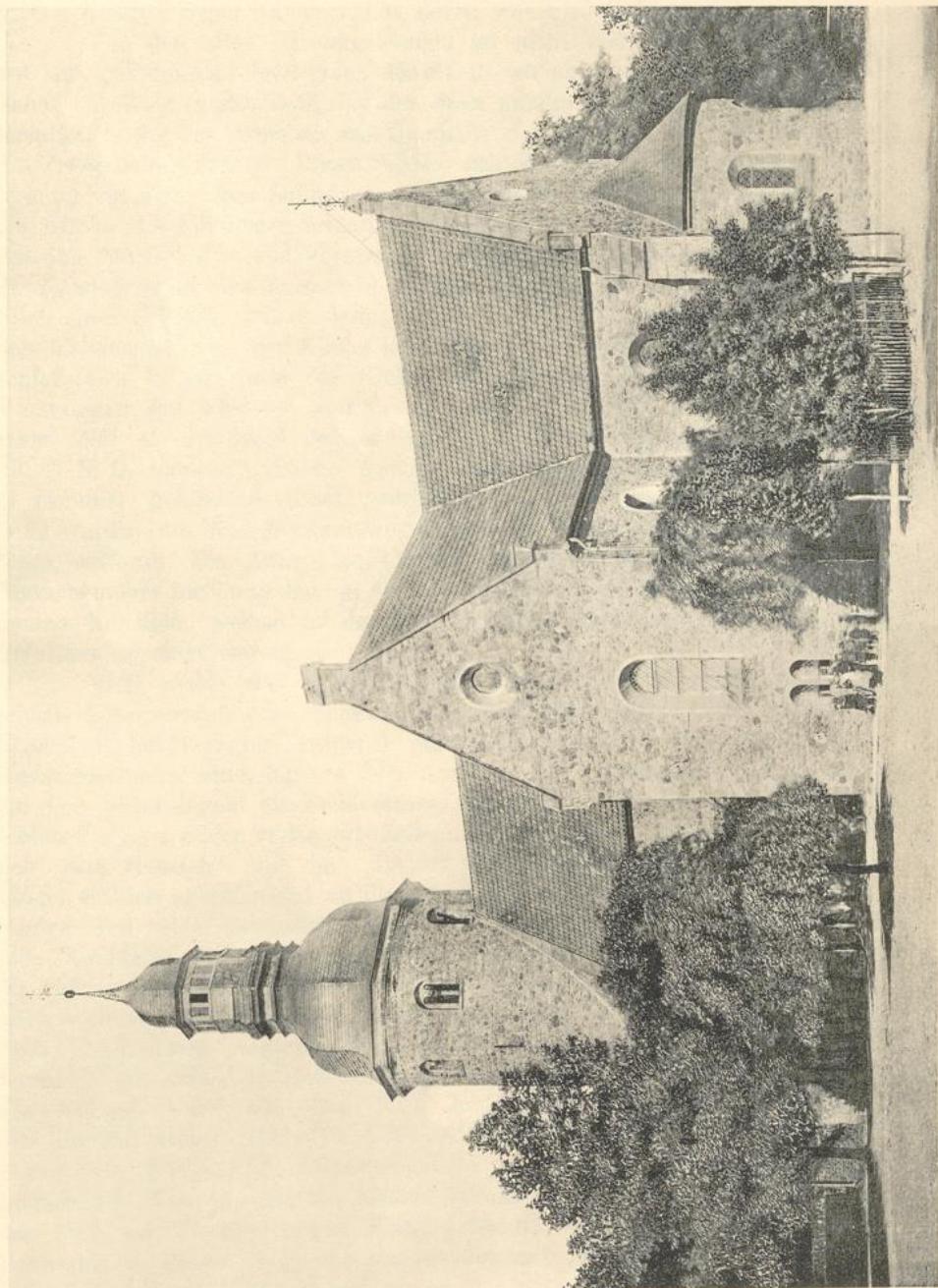


Fig. 177.
KIRCHE IN ZEVEN.

dem Herzog von Cumberland, und dem französischen Marschall d'Estrées, zu der schmachvollen Konvention, die ganz Hannover den Franzosen preisgab. In den Kriegen gegen Napoleon hat Zeven wenig zu leiden gehabt.

Von den alten Klostergebäuden ist nicht viel mehr wie die Kirche auf uns gekommen. Im Norden derselben, wo nicht weit davon ein kleiner Bach, die Mede, vorbeifließt, lag der einen quadratischen Hof umschließende Kreuzgang, der im Osten an das Querhaus sich ansetzte und zum Nordende des Zellenhauses führte. Dieses bildete den Westflügel, der in einiger Entfernung vor dem Turm hinlief; es ist noch heute zum Teil erhalten und wie die Kirche aus Findlingen erbaut. Hier waren unten die gemeinschaftlichen Arbeits-, Wirtschafts- und Versammlungsräume, und im Obergeschoß, das mit der Nonnenempore des Turmes in Verbindung stand, 20 Zellen untergebracht. Nach einer Urkunde vom 2. Januar 1274 war beim Kloster auch ein Spital, das südwestlich von der Kirche gestanden haben wird. An das Zellenhaus schloß sich in Richtung der Kirche nach Westen ein Flügel an, der die Wohnungen des Propstes und der Priorin enthielt, und der nachher noch lange Zeit als Amthaus gedient hat. An ihm befand sich die Inschrift: „R. E. N. D. Jodocus a Galen. Anna a Wersabe hujus monasterii Praepositus et Domina. necessitate coacti aedificium hoc fieri fecere 1585“. Im Jahre 1652 wurden die fünf Nebenaltäre, welche die Kirche außer dem Hochaltar hatte, entfernt. Ein Altar stand in der Kapelle des Propstes, die unter der Nonnenempore im Turm lag, je einer in den beiden Kreuzarmen und in den beiden Kapellen, welche in den einspringenden Ecken zwischen Chor und Querhaus angelegt waren.

1840 wurde das Amthaus abgebrochen und an seiner Stelle die jetzige Landratswohnung erbaut. Nach Mithoffs Angaben, die nach der Erinnerung hochbetagter Zevener in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts niedergeschrieben sind, lag vor dem Amthaus, die „alte Amtsstube“ genannt, ein von Seitenflügeln eingeschlossener geräumiger Hof. Den rechten Flügel bildete das nach Süden verlängerte Zellenhaus, in dem die „Hausvogtswohnung“, das „alte Gemach“ und die „Torturkammer“ sich befanden. Der linke Flügel enthielt anschließend an die alte Amtsstube das „neue Gemach“. Der vordere Teil beider Seitenflügel diente Wirtschaftszwecken und war durch je eine Durchfahrt von den übrigen Räumen getrennt. Es ist anzunehmen, daß die Umgrenzung dieser Gebäudegruppe heute noch durch die Mauer bezeichnet wird, welche den Vorgarten der Landratswohnung umgibt, und die zu beiden Seiten des Eingangs eingemauert zwei von dem alten Amthaus herrührende Bildhauerarbeiten aufweist: eine rundbogige Nische mit der 59 cm großen Figur des heiligen Vitus aus dem XVI. Jahrhundert, die auf der Archivolte die Inschrift trägt: „SANCT9 VIT9 HVI9 MONASTERII PATRONVS“. — Ferner ein $0,71 \times 1,33$ m großer Stein mit zwei von Knorpelornament umrahmten Wappen; das zur Linken ist das Wappen des Grafen Douglas, der nach dem dreißigjährigen Kriege das Kloster Zeven von der Krone zu Lehen trug; das zur Rechten mit den gleichen Figuren, weist aber ein anderes Herzschild auf.

Im Jahre 1872 wurde die Kirche mit einem Kostenaufwand von 13 000 Talern durch den Baurat Wege in Oldenburg wieder hergestellt. Die

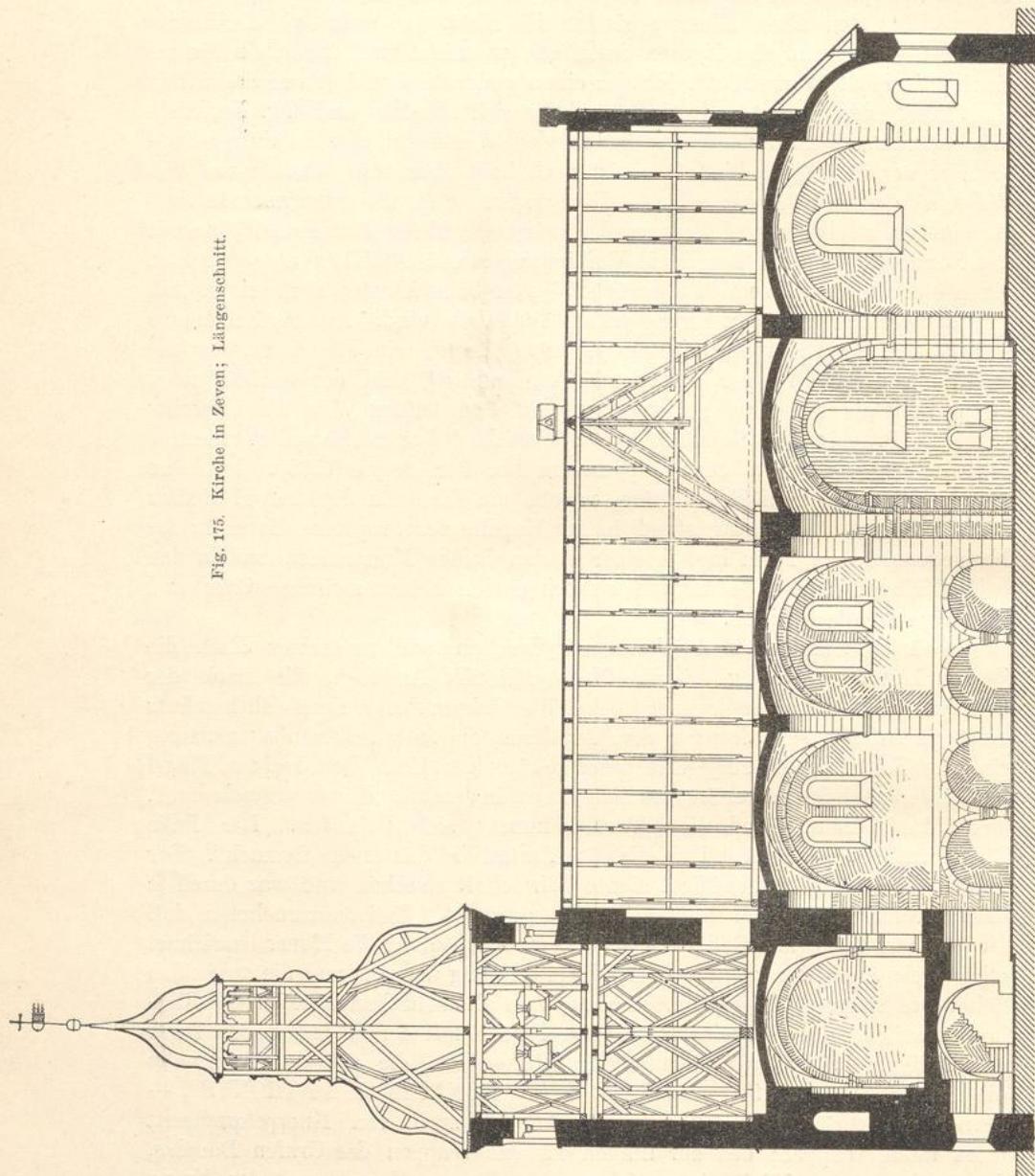


Fig. 175. Kirche in Zeven; Längenschnitt.

Tür auf der Südseite des Langhauses wurde vermauert, der davor angelegte Vorbau beseitigt und dafür das Turmportal geschaffen. Die Apsis war im

Inneren verbaut und im Äußeren durch Strebepfeiler gestützt; ihr mußte die ursprüngliche Form wiedergegeben werden. Das Dach wurde erneuert, der

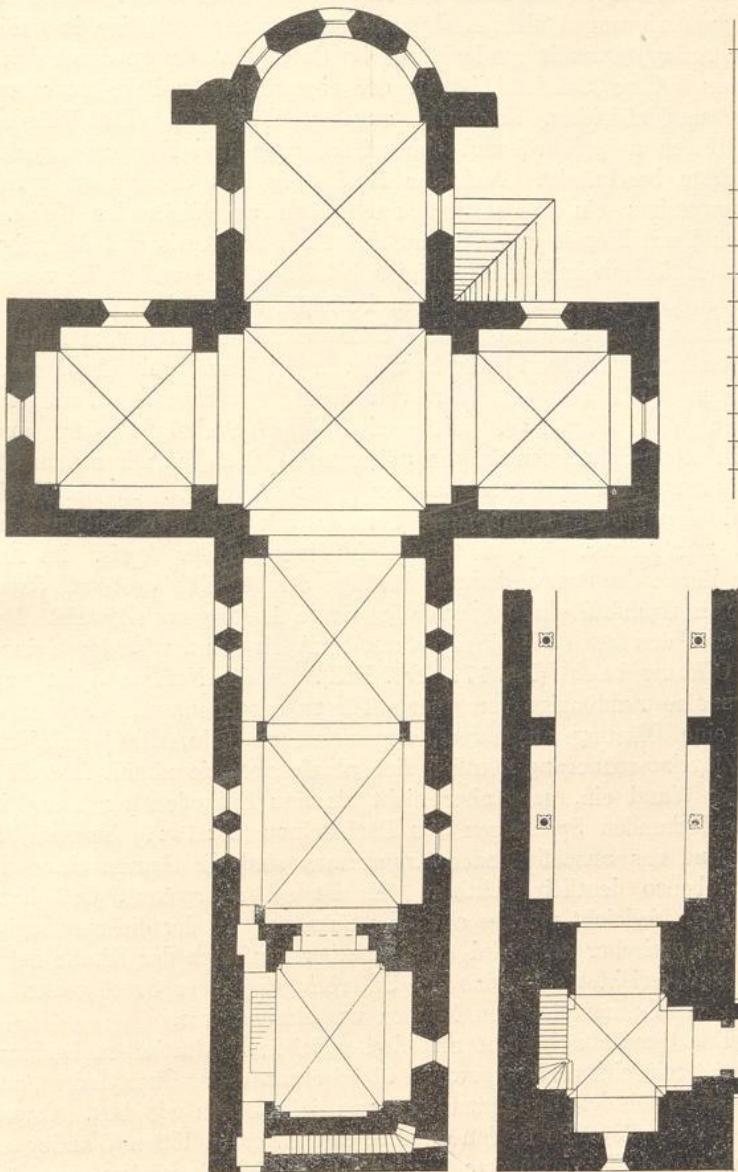


Fig. 176. Kirche in Zeven; Grundriss.

Fachwerkgiebel des südlichen Seitenschiffes durch einen massiven ersetzt, und die Form der übrigen damit in Übereinstimmung gebracht. Altar, Kanzel,

Orgel und Gestühl sind damals erneuert und die Emporen eingebaut. 1901 hat dann die Kirche im Inneren eine einfache Bemalung erhalten, und 1905 wurde eine Zentralheizung angelegt.

Beschreibung.

Die Kirche, welche Mitte des XII. Jahrhunderts erbaut ist und seitdem wesentliche Änderungen nicht erfahren hat, stellt eine einschiffige, kreuzförmige, gewölbte Anlage dar mit runder Apsis im Osten, im Westen durch den Turm geschlossen. Eine Sakristei ist in der einspringenden Ecke zwischen dem östlichen und südlichen Kreuzarm angelegt (Fig. 176). Die Wände sind aus Findlingen aufgeführt, und daher Gliederung und Formgebung auf das notwendigste beschränkt. Auf eine Ausbildung des Sockels ist verzichtet; das Hauptgesims ein Wulst mit nach oben anschließender Kehle. Die Dächer sind mit Ziegeln gedeckt, nur das Dach der Apsis und die gebogenen Flächen des Turmhelmes mit Schiefer bekleidet. Besonders hervorzuheben ist, daß die Gewölbe aus rheinischem Tuffstein hergestellt sind.

Chor.

Das um zwei Stufen erhöhte Chorquadrat ist mit einem rundbogigen rippenlosen Kreuzgewölbe überdeckt und von der Vierung durch einen breiten rechteckigen Gurt getrennt, der von wenig vortretenden Vorlagen aufgenommen wird (Fig. 175). Diese sind ohne Sockelgliederung und mit einem einfachen Schmiegenkämpfer ausgestattet, der ebenfalls an der Öffnung der mit einer Halbkuppel geschlossenen Apsis vorkommt. In der Nord- und Südwand ein großes rundbogiges Fenster mit schräger Leibung; ebenso gebildet, nur kleiner, sind die drei Lichtöffnungen der Apsis. Im Äußeren sind die Ecken der Ostwand durch kräftige Strebepfeiler gestützt, davon der nördliche im Grundriss eine merkwürdige runde Ausbiegung aufweist. Der Ostgiebel, gegen den sich das Halbkegeldach der Apsis lehnt, wird durch eine kreisförmige Öffnung belebt (Fig. 177, Taf. XIX). In der Nordwand ist nahe am Querhaus eine rundbogige vermauerte Tür zu erkennen, und darüber scheint vordem eine Öffnung ausgebrochen gewesen zu sein, die jetzt durch die spätere Ziegelausmauerung deutlich sich abzeichnet; sie nimmt fast die ganze Breite der Wand ein, geht aber nicht bis zum Erdboden herab und ist mit dem überdeckenden Spitzbogen aus Backsteinen (28:13:9) hergestellt. An der Ostwand des anschließenden Kreuzarmes sind die Spuren einer gleichen Öffnung ebenso deutlich sichtbar. Es ist schon erwähnt, daß hier eine Kapelle lag, vielleicht war es auch die Sakristei, zu der die rundbogige Tür führte. In gotischer Zeit wird dann darüber ein nach der Kirche geöffnetes Obergeschoß errichtet sein, das zur Unterbringung einer Orgel gedient haben kann, da die Turmempore den Nonnen vorbehalten war.

Querhaus.

Das Querhaus besteht aus drei gleichen quadratischen Feldern. Die Vierung ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt wie das Chorquadrat, nur daß die Kämpfer nach dem Langhaus hin etwas tiefer liegen wie dort. Abweichend davon sind die Gewölbe in den Kreuzarmen zwischen tiefen Wandbogen eingespannt, wobei die verringerte Spannweite durch Höherrücken des Kämpfers ausgeglichen ist. Daß diese Wandbogen gleich im ersten Plan vorgesehen waren, ist nicht wahrscheinlich, und doch können die Gewölbe ihrer Ausbildung nach nicht viel später hergestellt sein, so daß vielleicht schon

während der Bauzeit diese Änderung vorgenommen sein wird. In der Ostwand und der Stirnwand beider Kreuzarme ist je ein rundbogiges Fenster angelegt; die gekuppelten Öffnungen sind erst 1872 eingebrochen, als die Emporen eingebaut wurden. Der nördliche Kreuzarm hat in der Westwand eine flachbogige Tür einer rundbogigen Öffnung eingefügt, die ursprünglich zum Kreuzgang geführt haben wird. Die an den Ecken der Nordwand unregelmäßig vortretenden Steine deuten darauf hin, daß sich die Kreuzganggebäude hier angeschlossen haben. Die Giebel des Querhauses zeigen dieselbe Ausbildung wie der Ostgiebel.

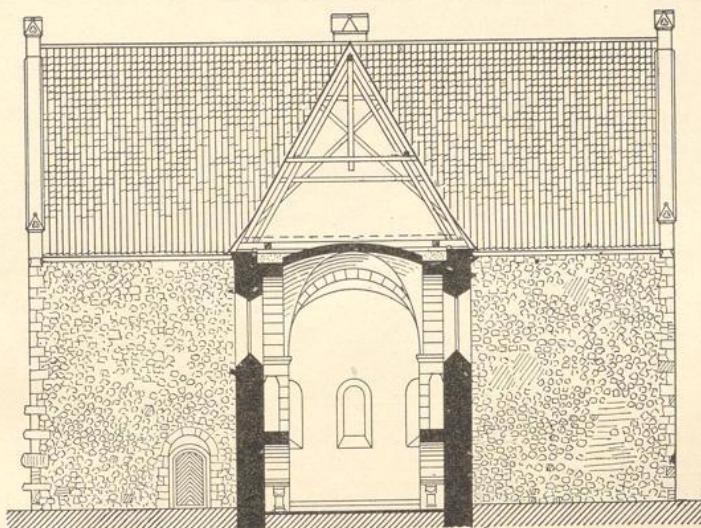


Fig. 178. Kirche in Zeven; Querschnitt.

Das zweijochige Langhaus hat Kreuzgewölbe, welche wie die der Langhaus-Kreuzarme nachträglich hergestellt sind (Fig. 178). Auch hier sind die einfachen Schmiegenkämpfer höher gerückt und die Widerlager durch Anlage tiefer Wandbogen geschaffen; dazwischen sind an beiden Seiten Laufgänge angeordnet, von Bogenstellungen getragen, die in der Mitte eines jeden Joches von einem kurzen mit Würfelkapitäl ausgestatteten Säulchen (erneuert) aufgenommen werden (Fig. 179 a). In den Wandpfeilern, von denen der rechteckige Trengurt aufsteigt, sind schmale Durchgangsöffnungen ausgespart. Die rundbogigen Fenster, kleiner wie im Querhaus und Chor, sind hier zu zweien in jedem Schildbogen angelegt. In der Südwand liegt im westlichen Joch der ursprüngliche 1,45 m breite rundbogige Eingang, der jetzt vermauert nur noch im Äußern zu erkennen ist.

Der Turm hat die Breite des Schiffes, ist bis zur Traufhöhe des Turm-Kirchendaches quadratisch angelegt, darüber aber in das Rund übergeführt

und trägt eine wohl erst im XVIII. Jahrhundert aufgebrachte, schön geschwungene Haube mit Laterne. Sie ist achteckig und über Eck gestellt, wie es auch der alte Helm gewesen sein wird; denn das Hauptgesims, soweit es aus Stein besteht, ist ursprünglich und ins Achteck übergeleitet durch Wulst- und Hohlkehlpprofile, die sich aus dem runden Körper des Turmes immer mehr herausschieben. Einige dieser Vorkragungen haben als unteren Abschluß einen roh ausgehauenen Kopf. Auch die acht in rundbogiger Nische liegenden gekuppelten Schallöffnungen haben ein Mittelsäulchen mit Würfelkapitäl (Fig. 179b). Die unteren beiden Geschosse des Turmes sind mit Kreuzgewölben überdeckt. Der Raum zu ebener Erde, mit dem Schiff durch eine rundbogige Öffnung verbunden, früher die Kapelle des Propstes, war durch

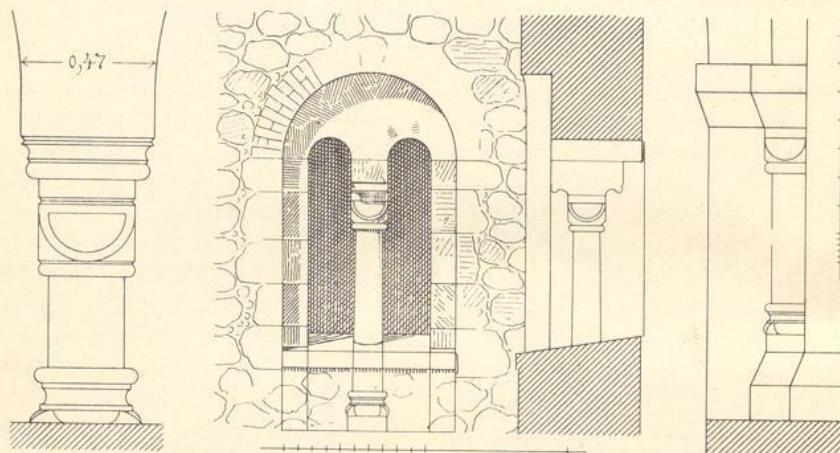


Fig. 179 a, b und c. Kirche in Zeven; Einzelheiten.

ein kleines rundbogiges Fenster der Südwand beleuchtet, bis 1872 hier der Haupteingang zur Kirche geschaffen und dafür in der Westwand eine Lichtöffnung eingebrochen wurde. Damals ist auch die Treppe angelegt, welche zum zweiten Geschoß, dem ehemaligen nach dem Schiff im weiten Rundbogen geöffneten Nonnenchor empor führt. Während unten die Gratkanten des Gewölbes bis zur Schräge des Sockels herabgehen, werden sie hier oben von Eckdiensten aufgenommen, die mit Eckknollen besetzte Basen und unter dem Schmiegenkämpfer einfache Würfelkapitale aufweisen (Fig. 179c). Der Nonnenchor stand durch einen Gang mit dem Obergeschoß des Zellenhauses in Verbindung, das zum Teil noch erhalten, in einiger Entfernung im Westen des Turmes von Nord nach Süd sich erstreckt. Die Tür lag, wie noch deutlich zu erkennen, dort wo jetzt das Westfenster sich befindet. Das Fenster in der Südwand ist alt und hat dieselbe Form und Größe wie die des Schiffes. Eine in der Dicke der Westwand ausgesparte mit ansteigendem Tonnengewölbe überdeckte Treppe führt zu den oberen Geschossen empor.

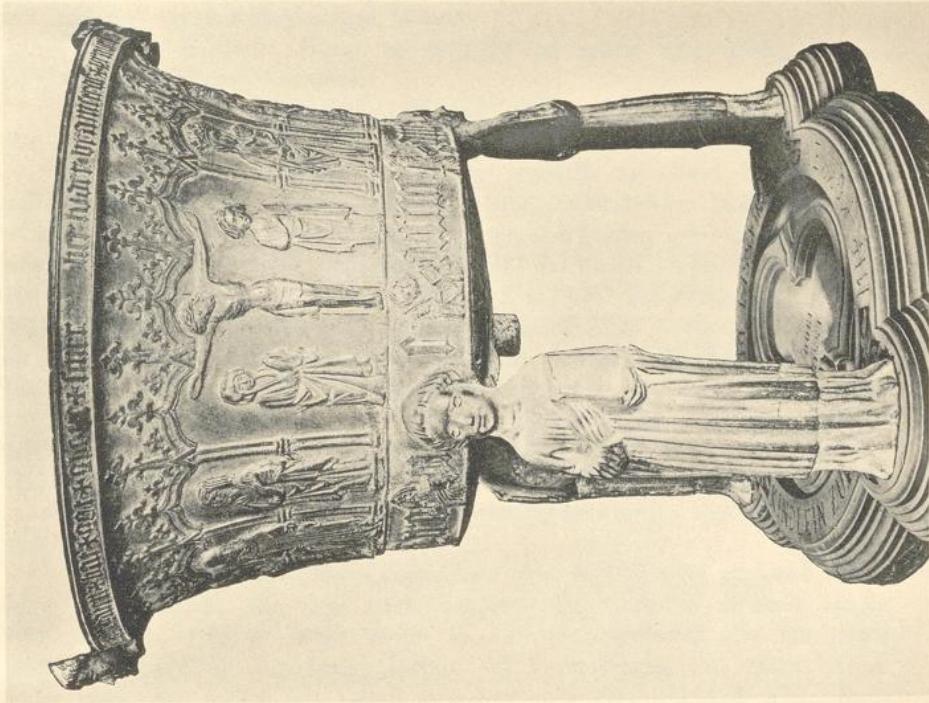
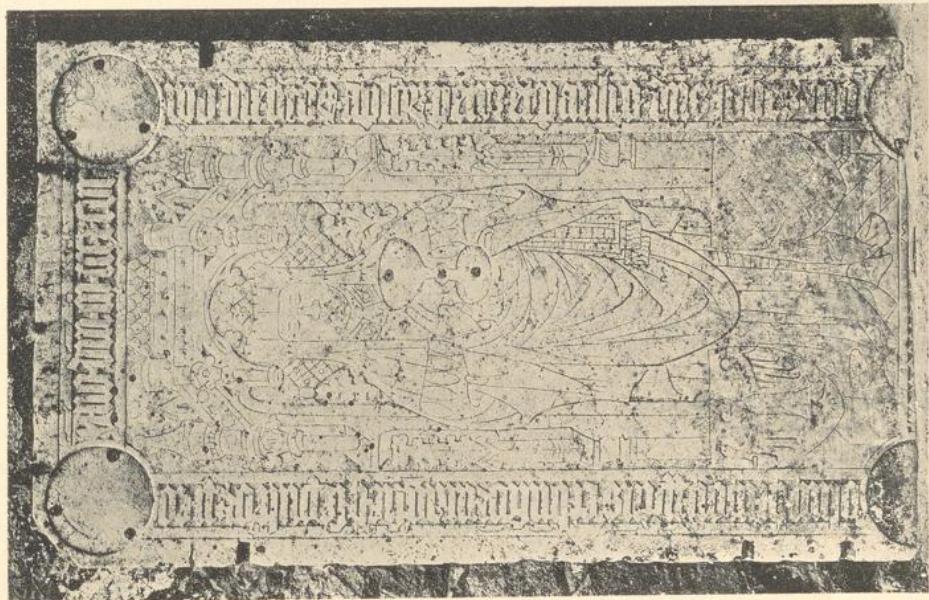


Fig. 180-184.
KIRCHE IN ZEVEN; Grabstein des Propstes Johann Monik, — Taufkessel.



Zwei 37 cm hohe Messingleuchter von gotischer Formgebung mit Altarleuchter.
drei Knäufen am walzenförmigen Schaft.

In der Sakristei hängt ein 55 × 72 cm großes Ölgemälde, welches Gemälde.
die Grablegung Christi darstellt.

Die beiden Glocken von 1,25 und 0,97 m unterem Durchmesser sind
von Johann Meyer, einem königlichen Stückgießer in Celle, 1764 gegossen,
wie die von einem Blattkranz begleitete Inschrift am Bord besagt. Eine
andere, am Hals nach unten ebenfalls von einer Blattreihe besäumt, lautet
bei der größeren Glocke, wo darüber noch ein von Putten belebter Arabesken-
fries herumläuft: „LOBET DEN HERRN MIT HELLEN CYMBELN · LOBET
IHN MIT WOHLKLINGENDEN CYMBELN.“ und bei der kleineren: „ALLES
WAS ODEM HAT LOBET DEN HERRN HALLELVIA.“ Ferner bei beiden
am Mantel unter dem Monogramm Georgs III. „MVNIFICENTIA GEORGII III
REGIS M · BRIT · FRANC · ET HYBERNIAE · F. D. DVC. BR. ET LVNEB.
S · R · I · ARCH · TH · AC · ELECT · RESTITVTA · ANNO DOMINI
MDCCCLXIV.“ und „I · C · HEIDER · AMTMANN · — F · L · RVDORFF ·
AMTSSCHREIBER · — C. v. FINCKE · P · T · PASTOR“. Der Glockenstuhl
ist sorgsam gezimmert und mit ausgeschnittenen Kopf- und Fußbändern
versehen.

An der Südmauer des Langhauses sind außen zwei gotische Grab-
steine aufgerichtet; der des 1397 verstorbenen Propstes Johann Monik
(2,34 m hoch, 1,26 m breit) zeigt in Linien eingerissen die von einer
Baldachinarchitektur umgebene Gestalt des Verstorbenen mit einem Kelch
in der Hand, der früher mit Metall ausgelegt war (Fig. 180, Taf. XX). Auch
die an den Ecken jetzt vertieft erscheinenden kreisförmigen Felder enthielten
früher Bronzeplatten. Unten neben der Figur zwei Wappen — links mit
einem Adler; rechts fünfmal mit Zickzacklinien geteilt. Die Umschrift lautet:
„Año · dñi · m̄ · ccc̄ · xcvi · ipo · die · btor · aptor · petri · et pauli · o ·
dūs · johēs · monik · pptūs · ecce · brēs · olim · hu9 · moii · pptūs · et · bñftor ·
mag'fic9 · h' · fepult9 · or · p · eo.“ — Der andere Grabstein ist stark
abgetreten und nur der Anfang der Inschrift noch leserlich: „Anno dñi
m cccc xvi ipo die....“ Auch hier sind die in Bronze hergestellten eingelegten
Schmuckteile ausgebrochen, das große schräggestellte und mit Helmzier versehene
Wappen in der Mitte und die Medaillons in den Ecken. — Vor dem West-
eingang liegt noch ein dritter Grabstein, der aber nur noch die an den
Ecken angebrachten Evangelistensymbole erkennen lässt.

Grabsteine.

Eine silberne Hostiendose von zylindrischer Form mit
den nebenstehenden Goldschmiedzeichen ist inschriftlich 1678
von Elisabeth Schulten, S. Hinrich Stavenhutters nach gelassener
Witwe verehrt.

Hostiendose.



Die jetzt in der Friedhofskapelle aufgestellte im Sechseck angelegte
Renaissancekanzel ist in Fig. 181 abgebildet, allerdings ohne die im XVII. Jahr-
hundert hinzugefügten Ecksäulchen. Die Schnitzwerke, welche die Seiten-
flächen zieren, sind die folgenden: 1. Ein Wappen, das eine mit drei Sternen
besteckte Doppellilie zeigt; in der Helmzier dieselbe Figur, gehalten von einem

15

Mann und einer Frau, deren Leiber in Fischschwänzen endigen (Wappen der von Korff); daneben St. Vitus mit einem Palmenzweig. Die auf der Kartusche darunter angebrachte Inschrift lautet: „SVN VITVS DAT TZARTE KINT ALS MĒ IN DĒ HISTORIĒ FINT HEFT CHRISTV IM GELOVE RECHT BEKANT DARVME I [Ölye is verbrant]. — 2. Wappen des Propstes Ludolph von Warendorf; Unterschrift: „AO 1565 HEFT HER LVLEF VĀ VARĒDOR PRAVEST TO TZEVĒ LATE MAKE MI DE EWIGE GOT OME GNEDICH SI AMEN.“ — 3. Christus am Kreuz, daneben eine männliche knieende Figur; Unterschrift: „O HERE IESV CHRIST WAR MNSCHE VN GOT DE

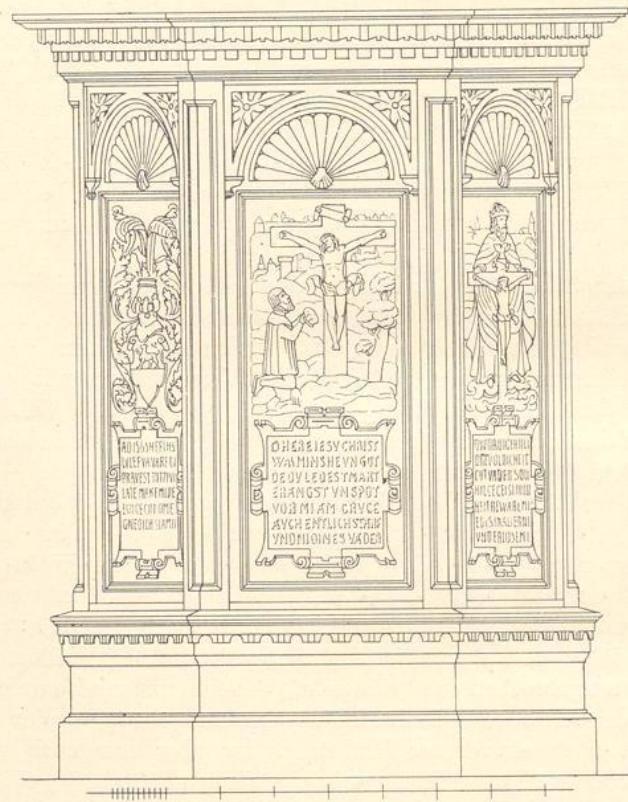


Fig. 181. Kirche in Zeven; Kanzel.

DV LEDEST MARTER ANGST VN SPOT VOR MI AM CRVCE AVCH
ENTLICH STARF VND MI DINES VADER.“ — 4. Die heilige Dreieinigkeit;
Unterschrift: „O WORDIGE HILGE DREVOLDICHEIT GOT VADER SONE
HILGE GEIST IN ENIHEIT BEWARE MI STEDES IN ALLER NOT VND
ERLOSE MI V.“

Kelche.

Der in Fig. 182 dargestellte silbervergoldete Kelch, 25 cm hoch, trägt
die Inschrift: „ECCLÉSIA ZEVENANA LVTHERANA ME REPARARI

CVRAVIT ANNO 1.6.52^u und weist die nebenstehenden Goldschmiedzeichen auf. — Eine silbervergoldete Patene mit einem gravierten Weihekreuz in Tatzenform, 17,8 cm groß. — Der 12 cm hohe silbervergoldete Kelch des Krankengeräts mit Patene und Hostiendose aus dem XVIII. Jahrhundert zeigt dieselben Goldschmiedzeichen wie der Kelch in Kirchtimke.

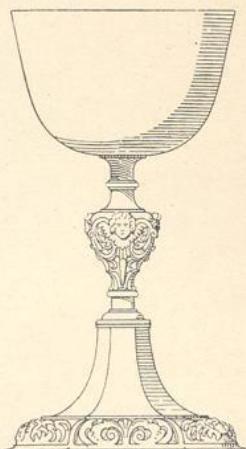
Kronleuchter aus Messing von 90 cm Durchmesser mit acht S-förmig gebogenen Armen besetzt; die Spindel von der Gestalt eines Engels bekrönt, der in der Rechten ein Flammenschwert hält; an der unteren Kugel die Inschrift: „DIESE KRONE HAT GOTT ZU EHREN MATTEIS SALTZBRUN VND SEINE HAUSFRAUW MARGARETA BAUMGARTEN IN DIE KIRCHE ZU ZEVEN VEREHRET ANNO 1660“.

Der 1,2 m hohe aus Eichenholz hergestellte Kruzifixus, der den neuen Altaraufbau schmückt, wird noch dem XIII. Jahrhundert angehören. Der Körper hängt mit fast wagerecht ausgebreiteten Armen an einem Kreuz, das in den Vierpaßendigungen runde Medaillons mit den Evangelistenzeichen aufweist. Das Haupt ohne Dornenkrone ist leicht nach rechts geneigt; die Füße nebeneinander, doch ohne Fußbrett; der Schurz fällt tief herab. — Außerdem findet sich in der Friedhofskapelle ein im XVII. Jahrhundert geschnitzter Kruzifixus mit 88 cm großem Körper.

Das in Fig. 183 wiedergegebene, aus Eichenholz gearbeitete Lesepult zeigt reiches Kerbschnittornament, ist aber wohl nicht vor dem XVII. Jahrhundert entstanden, da die gotischen Formen sich bei dieser Zierweise bis in das vorige Jahrhundert lebendig erhalten haben.

Auf dem Nonnenchor finden sich über der Öffnung nach dem Schiff Reste einer spätgotischen Wandmalerei: eine Darstellung der fünf törichten und fünf klugen Jungfrauen, die von beiden Seiten dem in der Mitte thronenden Christus sich nähern. Auf dem Schriftband, das dieser in seiner Hand hält, stehen in Kleinbuchstaben die Worte: „Amen dico vobis nescio vos domine aperi nobis“.

Der spätgotische aus Bronze gegossene Taufkessel von 83 cm Höhe und 73 cm oberem Durchmesser wird von drei Diakonengestalten getragen. (Fig. 184, Taf. XX.) Den Mantel des Kessels schmücken von Baldachinischen umrahmten Relieffiguren: der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes; eine Madonna mit dem Kinde; St. Katharina mit Schwert und Rad; St. Margaretha, in der Linken ein Kreuz, zu ihren Füßen ein Drache; St. Dorothea, in der Linken einen Korb, mit der Rechten eine Blume haltend; eine gekrönte Jungfrau mit Buch und Palmenzweig; der Apostel Jakobus der Ältere; ein segnender Bischof; der Apostel Paulus; St. Cosmas; St. Damianus;



Kronlechter.

Kruzifixe.

Fig. 182. Kirche in Zeven; Kelch.

Lesepult.

Wandmalerei.

Taufkessel.

St. Dionysius; ein segnender Bischof; ein Abt; ein Heiliger (Apostel) mit Buch. Die unter diesen Figuren angebrachte ringsum laufende Inschrift ist in

Abständen von den Brustbildern der Apostel unterbrochen und lautet: (St. Petrus) anno (St. Paulus) dñi (St. Andreas) m (St. Mathäus) c c c (St. Johannes) l x i x (St. Bartholomäus) fvnte (St. Philippus) vit (St. Jacobus minor) pa (Judas Thaddäus) tro (Thomas) ne". Am oberen Rande des Kessels, der zum Halt des Deckels mit zwei Männerköpfen besetzt ist, liest man ebenfalls in Kleinbuchstaben: „her luder bramftede + praveft to tzeven heft mi + laten + gheten + got + gheve eren + felen rat + deto mi gheven hat + ghert klinghe de mi + ghe gaten + hat + got + gheve + finer“.

Eine Taufschüssel aus Messing von 58 cm Durchmesser hat die Inschrift: „GESCHE · BRUTTEN · SELIGEN · ADAM · MEIERHOFS · NACH GELASENE WITWE · ANNO 1642.“ — Außerdem ist aber noch eine wertvollere silberne teilvergoldete Taufschale vorhanden, ebenfalls kreisrund, 23,8 cm groß, mit zwei zierlichen Handhaben am oberen Rand; sie ruht auf drei von Greifenklauen gehaltenen Kugelfüßen und trägt die Inschrift: In memoriam uxoris clarissimae pie defunctae Nobilissimae Doña Annae

Brigittae de oline Krans hanc

Taufschalen.

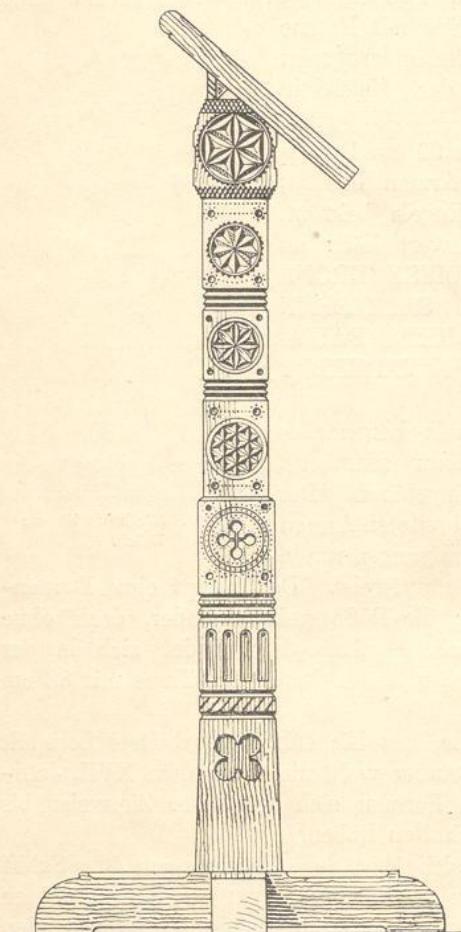


Fig. 183. Kirche in Zeven; Lesepult.

sevenensi dedit consecravit moestus maritus Carolus Canterstein Anno Christi : 1689“. Auf dem Deckel eingraviert die beiden Wappen. Nach den nebenstehenden Goldschmiedzeichen, die an der Schale sich finden, ist sie für Nürnberger Arbeit zu halten.

